

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anwendung

Don C. Ruca

Wenn ich stillvergnügt bei einem Glas Wein sitze, habe ich gerne frohe Gesichter um mich; und weil ich persönlich das glückliche Naturell habe, alles aus mir herauszureden, möchte ich diese Veranlassung gerne allen Menschen gönnen. Denn das Leben lebt derjenige noch einmal so leicht, der mit jeder seiner Widerwärtigkeiten schnell fertig und für die nächste bereit ist. Er hat auf diese Weise mehr Platz für die Schönheiten und Freuden zwischen drin... Aber wo ich einen (natürlich auch eine...) in stummem Verdruß oder gar Schmerz antreffe, da gebe ich ihm (oder ihr) keine Ruhe, bis gebeichtet, der „Kropf geleert“ ist; es wird ihnen dann schnell wohler, wie einem überladenen Wagen, und sie finden dann manchmal, man sei eigentlich doch ein lieber Kerl.

So eines Abends beim Schoppen auf
lustiger Höhe, während unten Jahrmarkt
war und die Drehorgeln heraufspielten.
Saß da einer, der mich wohl leiden mag,
was ich an seiner Kritik bemerke, und
war offenkundig verdrießlich. Also ließ
ich mein Vorgesetztes los und vernahm fol-
gende betrübliche Geschichte:

Also, erzählte der Verdrossene, ich hatte wieder einmal eine christliche Anwandlung; und jedesmal, wenn ich eine solche habe, so falle ich herein. Da unten ist doch Markt, nicht wahr? Und zu einem ordentlichen Markt gehört doch auch ein Mann mit Luftballons, nicht? Also steht so ein Kerl mit Luftballons bei der Welterfülle. Einen ganzen Haufen hat er noch; dann und wann aber kauft eine Mutter ihrem Kind einen Ballon; dann schmunzelt der Mann zufrieden und streicht seine Münze ein. Wie ich einmal diesem Ballontiger den Rücken kehre, gibts ein Mordschallo, ein homerisches Gelächter (oder hysterisches), und alles guckt dabei in die Höhe. Nun, wo alle hingucken, guckt man schließlich ja auch hin, und da seh' ich die ganze große Traube Luftballons langsam über den Platanen schweben und sich hoch in die Luft erheben. Zuerst packt auch mich das Massenslachen; Suggestion, nicht wahr. Aber mein zweiter Gedanke ist: Armer Teufel! Es steigt sonnenklar in mir auf: der hat ja sein ganzes Vermögen verloren, und die Latzen lachen dazu! Ich aber, die einzige fühlende Brust, dränge mich durch dick und dünn (im wahrsten Sinn der Worte) zu dem Händler hin, der anscheinend in schamfärbiger, dumpfer Ergebenheit seiner fortschwebenden Existenz nachschaut. „Der größte Schmerz ist stumm“, repetiere ich meine literarischen Kenntnisse. Die rechte Hand schob sich, von der linken unbemerkt, in die hintere Tasche, an der unser Kulturjahrhundert einen Knopf der Vorsicht angebracht hat. Liebe deinen Nächsten, aber trau ihm nicht! Ich drückte dem Aernststen eine Fünferbanknote in die Hand und verschwinde unbemerkt wieder im lebendigen Strom der erdbeherrschenden Kreaturen.

Die gute That lohnt nicht nur erst, wie eine Lebensversicherung, dort oben, son-

Des Pudels Kern

S. Brütisch



„Das ist das Schöne beim Schlittensfahren, daß man sich vor aller Welt umarmen kann — und niemand findet etwas dabei.“

den schon hientieden. Mit einem wohligen Gefühl, etwas recht Gutes getan, Tränen getrocknet, einem Weib und einer Stube voll Kindern Enttäuschung und Hunger erspart zu haben, verzog ich mich in ein Gasthaus und führte mir einen willkommenen Imbiß zu Gemüte. Hinten in der Ecke saß ein Schwarm fröhlicher Studenten, auf deren lautes Durcheinander ich zunächst keine Aufmerksamkeit verwendete. Bis ich einmal, zweimal, dreimal das Wort „Luftballons“ hörte. Mit geheimer Freude dachte ich daran, daß ich bei dieser Geschichte die Rolle des Engels aus dem Himmel gespielt hatte. Der Gastwirt näherte sich dem Stammtisch der Studenten und ließ sich den ganzen Vorgang der Reibe nach erzählen. Ich lauschte, und ich glaube, mein Gesicht ist dabei nicht kürzer geworden: Also die Studenten machten sich an den Ballonsmann heran, und während einer von ihnen mit ihm um einen Ballon marketete, schnitt ein anderer die Schnur durch, welche die Balloner alle hielt, und die Mordsgaudi war fertig. Schon wollte der Gastwirt sagen: „Aber, aber . . .“, als ihn der Erzähler unterbrach: „Natürlich haben wir dem Mann vorher alles bezahlt; hat uns bloß 15 Franken gekostet!“

Der Gastwirt hat mir kopfschüttelnd nachgesehen, weil ich auf einmal genug hatte und den Limburger samt dem Dreier nur halbverzehrt stehen ließ.

Souper

Auf hohen Kerzenleuchtern zittern Flammen
Und schlagen — gleichwie unsre Blicke —
 heiß zusammen.

Geräuschlos, stumm serviert dein alter Diener.

Das Silber klingt ganz leise,
Und schweres, leuchtendes Kristall
Singt eine heimlich traute Weise.
Der schwere Teppich schluckt der Schritte Schall.

Wir essen Austern, Schildkrötsuppe klar,
Wozu Vole Golden Cherry man kredenzt.
Dann Hammelrücken, Hopfenkeime —
Sekt white star.

Tokayer, Chesterbrötchen und Dessert.
Ich staune, wie du meine Schwächen alle kennst!

Dein alter Diener gleitet wie auf Schienen.
„Fred!“ — „Mylady?“ — Stumm er steht.
„Wir werden selbst uns jetzt bedienen —“
Er setzt den Mokka an und geht . . .

Wir sind allein —
Auf hohen Kerzenleuchtern zittern Flammen
Und schlagen — gleichwie unsre Blicke —
Gurt Reinhard Dies heiß zusammen.

Curt Reinhard Diez

heiß zusammen.

Restaurant

HABIS-ROYAL

Zürich

Spezialitätenküche